

4. Sonntag der Osterzeit C

***Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht,
bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein.
(Apg 13,47)***



Erste Lesung

Apostelgeschichte 13,14.43b-52

In jenen Tagen wanderten Paulus und Barnabas von Perge weiter und kamen nach Antiochia in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. Es schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten Paulus und Barnabas an. Diese redeten mit ihnen und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben.

Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn zu hören. Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lästerungen aus.

Paulus und Barnabas aber erklärten freimütig: Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden. Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein.

Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend.

Die Juden jedoch hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen und die Ersten der Stadt auf, veranlassten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet. Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen und zogen nach Ikonion. Und die Jünger waren voll Freude und erfüllt vom Heiligen Geist.

Zweite Lesung

Offenbarung 7,9.14b-17

Ich, Johannes, sah: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen.

Und einer der Ältesten sagte zu mir: Das sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen, sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.

Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden

keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden, und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten.

Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Evangelium

Johannes 10,27-30

In jener Zeit sprach Jesus: Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen.

Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle, und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins.

Zum Nachdenken

Im heutigen Evangelium spricht Jesus von der engen Beziehung zwischen ihm als Hirten und seinen Schafen, vom Schutz, den er seiner Herde vor aller Gefahr gewährt. Seine Worte gipfeln in der Beteuerung: "Ich und der Vater sind eins". Jesus und der Vater sind "eins", nicht "einer", d.h. untrennbar, eine lebendige Beziehungseinheit, wie sie inniger und gleichzeitig unterschiedener(!) nicht gedacht werden kann, mit einem Wort der Inbegriff dessen, was Liebe ist!

Das "Eins-Seins" Jesu mit seinem Vater spiegelt sich in seinem Verhältnis zu den Menschen wider. In ihm kann er mit den Seinen eine tiefe Beziehung von Liebe und Vertrauen aufbauen, finden sie bei ihm eine Geborgenheit, aus der nichts und niemand sie herauszureißen vermag. Dieses Eins-Sein will die Menschen ihrerseits befähigen, miteinander eins (aber nicht einheitlich!) und miteinander in Liebe verbunden zu sein. Daher wirkt diese Art von Verbundenheit gemeinschaftsstiftend. Je getragener Menschen sich in ihrer Beziehung mit Christus erfahren, umso erfüllter können sie ihre Beziehung untereinander (er)leben und umso offener sind sie auch dafür, andere in ihre Gemeinschaft miteinzubeziehen. Ebenso gilt umgekehrt: wo Angst, Misstrauen und Intoleranz herrschen, glückt wahrhaftige Gemeinschaft nicht oder nur sehr beschränkt. Innerer Unfriede in einem/einer einzelnen oder in einer Gruppe zieht ebenso seine Kreise wie eine Haltung, die auf innerem Frieden und innerer Verbundenheit gründet. Doch weil Gott und Jesus eins sind und wir in diese Einheit und unbegrenzte Liebe mithineingenommen sind, dürfen wir im Glauben darauf vertrauen, dass auch alle bruchstückhafte menschliche Liebe nicht endgültig zum Scheitern verurteilt, sondern in der bedingungslosen Liebe Gottes aufgehoben ist.

Es ist unsere Berufung als Kirche, d.h. als Gemeinschaft glaubender ChristInnen, Raum für die Menschen zu schaffen – ohne einzugrenzen, zu werten oder zu urteilen. In den heutigen Bibelstellen wird dieses Raum-Schaffen außer mit dem Bild der Herde noch mit dem Bild, Licht für die Völker zu sein (1. Lesung) und dem Bild jener großen Schar, die zum Wasser des Lebens geführt wird (2. Lesung), beschrieben. Wenn wir untereinander und füreinander "Raum schaffen" dann geben wir Gott und uns die Chance, einander auf irgendeinem der unzähligen Wege "kennen zu lernen", d.h. zu einer personalen, liebenden Verbundenheit und Beziehung zu kommen, die zu Gemeinschaft führt. So kann zum einen Leben in den unterschiedlichen Gemeinschaften, in die wir eingebunden sind, glücken und zum anderen unsere je eigene Verbundenheit mit Christus und untereinander selbst lebensspendend und gemeinschaftsstiftend wirken.